

Dankesrede anlässlich der Verleihung des Hilde-Adolf-Preises an das Projekt `heimatlos´ des Gymnasiums Links der Weser im Festsaal der Bremischen Bürgerschaft am 15.9.2017

**Sehr geehrter Herr Bürgerschaftspräsident,
sehr geehrte Frau Senatorin Dr. Bogedan, Frau Dr. Schoefer
sehr geehrter Herr Dr. Thierse, verehrte Damen und Herren,**

selbstredend sind wir alle, die das Projekt `heimatlos´ gemacht haben, ungemein erfreut und auch stolz darüber, den Hilde-Adolf-Preis der Bürgerstiftung Bremen erhalten zu haben. Es ist eine der größtmöglichen Auszeichnungen, die ein Schulprojekt erhalten kann – und die Schüler und Schülerinnen haben es ohne jeden Zweifel verdient.

Die Redaktion existiert so nicht mehr. Sie bestand fast ausschließlich aus Abiturienten, die – verständlicherweise – drei Monate nach den Prüfungen verstreut sind. Fluktuation ist schulische Normalität. Wir hatten keine Zeit, um den heutigen Tag gemeinsam vorzubereiten – so stehe ich nun hier: Die hier anwesenden repräsentieren jedoch den Kern der Redaktion, ich möchte sie Ihnen kurz vorstellen:

- Anastasia Cherednichenko verfasste den Aufmacher zu Aktivitäten an unserer Schule, während die Turnhalle als Notunterkunft genutzt wurde, sowie einen Kommentar zum Türkei-Abkommen.
- Sabrina Kolinko ist die einzige Redakteurin, die an beiden Ausgaben beteiligt war – bei der ersten als Neuntklässlerin. Sie analysierte das Türkei-Abkommen und kommentierte die australische Flüchtlingspolitik.
- Samira El Hattab untersuchte kritisch und differenziert das Aufkommen und die Entwicklung der AfD.
- Lisa Wochnik, die auch als Mentorin für Vorklassenschüler tätig war, reflektierte in einer kritischen Bestandsaufnahme deren Situation. Ferner untersuchte sie die Widersprüche deutscher und europäischer Flüchtlingspolitik

Sie alle stehen hier stellvertretend für 20 Schülerinnen und Schüler, die diese Zeitung – parallel zu Unterricht und Abitur – gemacht haben. Auch von meiner Seite nochmals herzlichen Dank für euer Engagement – schade eigentlich, dass ihr nicht mehr an unserer Schule seid.

Dank aber auch an die Unterstützer und Sponsoren, ohne die das Projekt 'heimatlos' in dieser Form nicht denkbar wäre, allen voran das Team Nawrot, das unsere Projekte einfach gut findet und deswegen das professionelle Layout erstellt. Danke auch an die Bremer Leselust und die ÖVB, welche die immensen Druckkosten der 10.000 Exemplare übernahm, danke auch an die Landeszentrale für Politische Bildung und das Bürgerhaus Obervieland, die maßgeblich bei der Verbreitung der Zeitung behilflich waren.

Ich möchte nun aber – neben dem verdienten Lob und Dank – den Raum nutzen, um einige, auch mahnende Worte an uns alle zu richten. Denn tatsächlich begleitet mich, trotz des Lobes, ein ungutes Gefühl. Tatsächlich gibt es in Bremen ungemein viele tolle Projekte von Schulen und anderen Institutionen oder Initiativen – die Wettbewerbe „Dem Hass keine Chance“, „Demokratisch Handeln“ sowie „Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage“ und auch die „Bremer Nacht der Jugend“, eine ohne Frage bundesweit einmalige Veranstaltung zum Gedenken an die Reichspogromnacht, zeugen nachdrücklich davon.

Und 'heimatlos' selbst steht hier nur stellvertretend für all dieses Engagement.

Das ungute Gefühl rührt daher, dass all diese Projekte, den tatsächlichen Zustand Politischer Bildung in Bremen, insbesondere in den Schulen, nur kaschieren und vernebeln. Das ist die Kehrseite der Medaille! Oft heißt es, schaut die Projekte, es läuft doch gut. Nein, es läuft gar nicht gut!

Seit mittlerweile Jahrzehnten wird bundesweit, aber auch im Lande Bremen, ganz bewusst gesellschaftswissenschaftlicher Unterricht gekürzt. In Gymnasien wird in der Regel in den jungen Jahrgängen eine Stunde Politik und eine Stunde Geschichte unterrichtet – eine Stunde, wissen Sie, welchen Stellenwert eine Unterrichtsstunde pro Woche hat. Im Zuge verdichteter Schulausbildung und auch Arbeitsbelastung der Lehrenden bleibt kaum Raum für Arbeitsgruppen oder freiwilliges Engagement. Es grenzt an ein Wunder, dass es so viele tolle Projekte gibt – es gibt sie nicht wegen, sondern trotz dieser Rahmenbedingungen. Und jüngere Kollegen für derartiges zu motivieren, ist ungemein schwer – ich kann es ihnen beim besten Willen nicht übel nehmen. Ich habe allergrößte Hochachtung vor all denen, die sich ihre Nischen für Projekte erhalten – auch unsere Schule bewahrt diese Nischen im Rahmen ihrer Möglichkeiten mit ihren gesellschaftswissenschaftlichen Profilen Wirtschaft und Soziologie – dafür bin ich ungemein dankbar.

Insgesamt fürchte ich aber um die Zukunft der tollen Projekte – in ganz Bremen und darüber hinaus!

Aber nicht nur um deren Zukunft fürchte ich mich! Ich bin überzeugt davon, dass alle hier Anwesenden Zukunftsorientierung für sich als bildungspolitisches Ziel beanspru-

chen. Aber was heißt dies eigentlich? Lässt sich Zukunftsorientierung auf die funktionalen Anforderungen für den Standort reduzieren, wie es Pisa oder Studien zur sog. Neuen Sozialen Marktwirtschaft nahe legen? Geht es ausschließlich um das Wachstumspotenzial in einer globalisierten Konkurrenz? Genügt es wirklich, diesem Denken hinterher zu hecheln? Stichwort Digitalisierung: Sie ist ohne Frage von zentraler Zukunftsbedeutung – aber auch sie ist nur ein Medium, ein Mittel und nicht alles – vor allem hat sie von sich keinen Inhalt!

Was dabei auf der Strecke bleibt ist eine andere Zukunftsorientierung, eine, die Zusammenhänge erfasst, die erörtert, Fragen stellt, kritisch, und die damit auch gesellschaftliche Spaltungs- und Desintegrationsprozesse und deren Auswirkungen wahrnimmt: Hierzulande, in Europa und weltweit – am Beispiel Reichtumsverteilung, Kinderarmut, prekärer Arbeitsverhältnisse und Rentenentwicklung, anhand von Jugendarbeitslosigkeit und sozialer Spaltung in Griechenland und anderswo in Europa, anhand der Flüchtenden aus Syrien, aber auch im Mittelmeer und in der Sahara, entsprechend der Internierten in Libyen, der wachsenden absoluten Armut im subsaharischen Afrika und der europäischen Verantwortung dafür – die Liste ist offen. Dass eine solche Orientierung in Schule kaum noch eine Rolle spielt im nationalen, besser nationalistischen Wettrennen, ist bedauerlich.

Hurra, wir sind Exportweltmeister – wie beschränkt ist dieser Blick auf das eigentliche Problem, als wäre die Welt ein Fußballplatz.

Die Quittung erreicht uns direkt. Demokratie, so unvollkommen sie selbst hierzulande sein mag, ist keine Selbstverständlichkeit - eigentlich sollten gerade wir, in diesem Land, das wissen. Wo glauben Sie, kann ein junger Mensch vor rechtspopulistischen Parolen gefeit werden? Etwa in einer Stunde Politik und Geschichte? Der Rotstift ist hier gefährlich falsch platziert.

Die erste Ausgabe der 'heimatlos' endete auf der letzten Seite mit einem Zitat von Herrmann Scheer aus dem Jahre 2008, das die Redakteure damals dort platzieren wollten: „*Wenn wir so weiter machen, dann kommen neue Selektionsmechanismen zwischen Staaten, (...) zwischen Religionen, zwischen berechtigten und unberechtigten, zwischen wertvollen und nicht wertvollen Menschen. Dann wird der monetäre Wert des Menschen in den Vordergrund geschoben. Und dann beginnt ein neues Zeitalter der Barbarei. Das ist unausweichlich.*“ Zitat Ende.

Beinahe 10 Jahre später scheint sich Vieles davon erschreckend deutlich zu bewahrheiten. Die Konditionalität in Scheers Mahnung ist klar: Es geht darum, so nicht weiter zu machen! Schule wäre dafür nicht der schlechteste Ansatzpunkt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!